

## COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Deutschlandfunk Kultur

Fazit

3. Oktober 2017

Tobias Wenzel

Kulturpresseschau

Mit dem Blick in die Feuilletons vom 4. Oktober 2017

### Autor:

Seit 1970 sind in den Vereinigten Staaten mehr Menschen durch den Gebrauch von Schusswaffen gestorben als *„in allen Kriegen seit der Amerikanischen Revolution“*. Bei dieser Information muss man erst einmal schlucken. Man erfährt sie aus Nina Rehfelds Artikel für die **FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG**. Es geht natürlich um die Folgen des Massenmords in Las Vegas. *„Nach den leider zahlreichen vorangegangenen Massakern ertönte auf der einen Seite der Ruf nach schärferen Waffengesetzen, auf der anderen Seite nach mehr bewaffneten Bürgern. Die gegenseitigen Schuldzuweisungen wurden zum hohlen Ritual, das die politischen Gräben bloß noch vertiefte“*, schreibt Rehfeld. Das sehe aber nach dem Vorfall in Las Vegas etwas anders aus. Der Wunsch nach Zusammenhalt sei nun spürbar. Selbst CNN, eigentlich für Kritik an Donald Trump bekannt, der wiederum dem Sender Fake News vorwirft, habe nun moderate Töne angeschlagen: *„John King, der Inlands-Chefkorrespondent des Senders, bezeichnete die Stellungnahmen von Donald Trump zu Las Vegas (,Unsere Liebe definiert uns heute und für immer, und was uns verbindet, kann nicht durch Gewalt zerrissen werden‘) als ‚perfekt‘*.“ Nina Rehfeld gibt außerdem einen Artikel von Nicholas Kristof für die „New York Times“ wieder. Dort betont er die zu Beginn dieser Presseschau erwähnte Information, seit den 70er Jahren seien mehr Menschen durch Schusswaffen gestorben als in den Kriegen seit der Amerikanischen Revolution. *„Allerdings“*, so Rehfeld, *„wies Kristof auch darauf hin, dass Massaker wie das von Las Vegas ‚Anomalien‘ seien – die meisten Toten gebe es durch Morde und Suizide.“* Der *„persönliche Hintergrund von*

*Waffenbesitzern*“ soll Kristof zufolge genauer überprüft werden; auch müsse „*ein Mindestalter für Waffenbesitz im ganzen Land*“ eingeführt werden. Für eine sichere Zukunft.

Eine schönere Zukunft gibt es nun im Kino. Schön, was den zukünftigen Schnee angeht, wenn man Hanns-Georg Rodek von der **WELT** glauben darf und seiner Kritik von Denis Villeneuves Film „Blade Runner 2049“, der Fortsetzung von „Blade Runner“. Aber nicht nur der Schnee sei beeindruckend. Der ganze Film sei ein „*atemberaubendes Kinoerlebnis*“: „*Die Ökosysteme sind zusammengebrochen, alle ernähren sich von synthetischen Lebensmitteln und ein mysteriöser ‚Blackout‘ hat sämtliche elektronischen Daten gelöscht – und damit einen guten Teil der Erinnerung der Menschheit.*“ Androide würden nun inmitten der Menschen leben. Da gebe es besondere Verbindungen, verrät Rodek: „*Es ist [...] eine Beziehung zwischen einem Maschinenmenschen und einer App, deren Erscheinungsbild sich per Knopfdruck verändern lässt, von der Hausfrau zum Minirock-Teen zur Domina in Schwarz [...].*“ – „*Menschlichkeit, um die es hier geht, braucht mehr als biologische oder künstliche Gene*“, gibt Verena Lueken in der **FAZ** zu bedenken. „*Sie braucht den Wunsch nach Transzendenz. Sie braucht den Blick auf die Welt, der ein kümmerliches Blümchen in einem Feld aus Asche für ein Zeichen von Hoffnung hält. Und in ein paar Schneeflocken auf der Haut die Schönheit der Erde erkennt.*“ Einem, der zugleich Mensch und nicht Mensch ist, widmet Boris Herrmann in der **SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG** einen Einspalter: „*Chopin scheint schlechte Laune zu haben. Seine Arme sind trotzig verschränkt, es wirkt, als würde er sich gelangweilt hinter dem linken Ohr kratzen. Den Kopf hat er nach unten gesenkt, die Augen geschlossen. [...] Der Blick, für den er sich offensichtlich nicht interessiert, gehört zu den schönsten von Rio de Janeiro. Links der Zuckerhut, rechts der Aasgeierhügel, dazwischen die Bucht der Praia Vermelha.*“ Allerdings beruhe das Desinteresse auf Gegenseitigkeit. „*Weder die einheimischen Badegäste noch die Touristen würdigen ihn eines Blickes oder eines Selfies. Nicht einmal dann, wenn sie fünf Meter nebenan beim Popcorn-Mann anstehen. Lediglich die Hunde scheinen die Bronzestatue des polnischen Komponisten wahrzunehmen, sie pinkeln gerne gegen den Sockel.*“